

Vielfalt minimiert Risiko

Sturm Vivien brachte 1990 in den Stiftswäldern von St. Florian einen Paradigmenwechsel vom fichtendominierten Altersklassenwald hin zum strukturreichen Mischwald. Zur 6. Vollversammlung am 16. Oktober lud Pro-Silva Austria zu einer Exkursion in die Wälder rund um das barocke Augustiner-Chorherrenstift südlich von Linz.

Alle unsere Rückegassen sind im GIS dargestellt“, betont Othmar Aichinger. Dabei gleitet seine Hand über die Karte einer Waldfläche im Exkursionsführer, in der sich die Rückegassen wie stilisierte Ackerfurchen auf einem Feld über das Revier ausdehnen. Seit 1990 ist er Förster im Dienste des Stiftes St. Florian. Kurze Zeit später wurde ihm die Leitung der Stiftsforste übertragen. Das waren zugleich jene schicksalhaften Jahre, in denen furchtbare Sturmschäden im Forstbetrieb ein Umdenken einleiteten und die Abkehr von der klassischen Fichtenkultur und schlagweisen Wirtschaft hin zu arten- und strukturreichen Mischbeständen mit Einzelbaumnutzung erfolgte.

Ernteschäden minimieren

Die Rückegassen, die in den Wäldern rund um das barocke Stift alle 20 m in Falllinie angelegt sind, erwiesen sich bei dieser Bewirtschaftungsform als ökonomisch sinnvoll. Im Bestand selber sind die Gassen für die Exkursionsteilnehmer

kurz gefasst

- In den Stiftswäldern von St. Florian haben sich Rückegassen in 20m-Abständen als gute Kompromisse zwischen Ökonomie und Ökologie erwiesen.
- Horstweise Kultur bietet der Fichte bessere Wasserversorgung als Durchmischung.
- Eigenjagd – aufwändig, aber zielführend

kaum mehr auszumachen. Geplante Durchforstungsintervalle sind fünf Jahre auf den besseren Bonitäten in den Senken und Akkumulationslagen der tieferen Hänge und sieben Jahre auf den ärmeren Kuppenstandorten. „Beim Anlegen der Rückegassen verzeichneten wir einen Vorratsverlust von rund 20%“, beantwortet der Leiter der Stiftsforste eine Frage aus dem Exkursionspublikum. Sind die Gassen einmal angelegt, sei der Verlust im Vergleich zum nicht erschlossenen Bestand bei Laubholz vernachlässigbar. Die flach wurzelnde Fichte reagiert hier empfindlicher. Die Feinerschließung ist

auch in den übrigen, weit verstreut liegenden Stiftsbeständen weitgehend abgeschlossen. Diese umfassen 30 Waldteile über vier Bezirke und 15 Gemeinden vom Mühl- bis ins Hausruckviertel. Auf den insgesamt 700 ha Wald kommt Othmar Aichinger mit zwei Forstfacharbeitern und einer Maschinenausstattung aus, die sich aus einem Forstraktor, einer Funkseilwinde und einem Krananhänger zusammensetzt. „Arbeitsspitzen decken wir mit Unternehmern und Bauernakkordanten ab. Aber auch sie dürfen mit ihren Maschinen die Rückegassen nicht verlassen. Dies hilft uns, Ernteschäden zu minimieren“, erklärt der Oberösterreicher. Immerhin werden 25% der Laub- und Nadelholzstämme in den Stiftswäldern mit Harvestern geerntet.

100% Laubholz-Naturverjüngung

Derzeit setzen sich die Stiftswälder St. Florian zu 60% aus Nadelhölzern – Fichte, Lärche und Kiefer – und zu 40% aus Laubhölzern – vorwiegend Buche, Esche und Eiche – zusammen. „Im Gesamtbe-

PROJEKT RESYNATWALD: ENTWICKLUNG EINES REFERENZFLÄCHEN-SYSTEMS ZUR WISSENSCHAFTLICHEN QUANTIFIZIERUNG NATURNÄHER WALDBAUMETHODEN IN ÖSTERREICH
 Naturnah bewirtschaftete Waldflächen von Pro-Silva-Betrieben werden vom BFW für Dauerbeobachtungszwecke eingerichtet. Es werden ökologische und ökonomische Kriterien erfasst und die Kompatibilität mit Pro-Silva-Europa-Flächen und Naturwaldreservaten wird ermöglicht. *Quelle: Frank/Lipp, BFW*

trieb wollen wir nicht unter 50% Nadelholz kommen“, legt sich Othmar Aichinger fest. Dieses Ziel soll auch mithilfe der Tanne erreicht werden, die er wieder einbringen will – vor allem in die alten Käferlöcher. Die Natur selbst sorgt für üppigen „Nachwuchs“ in den Beständen rund um das Augustiner-Chorherrenstift: Das Laubholz verjüngen sich zu 100% selbst, bestätigt der leitende Förster. Aus dem Bestand könne er immer wieder submissionstaugliche Stämme entnehmen, fügt er hinzu. Immer wieder sind diese Wertholzbäume mit der entsprechenden blauen Marke zu sehen.

Buche weicht Staunässe aus

Der lehmige Untergrund – aus Molasse-Mergel – bildete im flacheren Bestandsgelände einen Pseudogley aus, im steileren einen Hangpseudogley. Dr. Franz Starlinger vom Bundesforschungszentrum für Wald (BFW) wies an einem für die Exkursion extra angelegten Baggerloch auf die Bleichflecken im Bodenprofil hin, die auf schlechte Durchlüftung im Staukörper hindeuten. „Die Buche verträgt Staunässe schlecht und kommt daher eher im steileren Gelände mit Hangwasserzug oder auf Rücken vor. Hainbuche, Eiche, aber auch Tanne haben mit Pseudogley hingegen kaum ein Problem“, erklärt der Bodenkundler. Und er ergänzt: „In Fichten-Reinbeständen liegt die Stauzone noch viel höher und die Buche hätte hier gar keine Chance – trotz der guten Basenversorgung.“ Um wiederum den Fichten durch die stark wasserziehenden Laubhölzer nicht ganz „das Wasser abzugraben“, empfiehlt er, die flach wurzelnden Nadelbäume in Horsten im Bestand zu kultivieren an-



Pro-Silva Austria-Vorsitzender Eckart Senitzta und FV Othmar Aichinger (v. li.) begrüßen Exkursionsteilnehmer



Sebastian Lipp und Georg Frank (v. li.) vom BFW präsentieren ReSynat-Ergebnisse aus dem Bestand

statt in gleichmäßiger Durchmischung über die Fläche.

Jagen in Eigenregie

So wie in den Beständen in Vöcklabruck und Pulgarn übt die stiftliche Forstverwaltung auch in St. Florian die Jagd in Eigenregie aus. „Hier haben wir auch das genossenschaftliche Jagdgebiet gepachtet“, erklärt Othmar Aichinger. „Die Bewegungsjagden im Herbst werden in allen drei Revieren von mir persönlich organisiert.“ Gelegentlich werde mit Baumschutzsäulen und -körben gearbeitet. Das Wald-Wild-Problem sei unter Kontrolle, verkündet der forstliche Leiter. Zur Vorratsermittlung wurde 2014 über das

ReSynat-Programm (siehe Kasten oben) ein fixes Stichprobennetz installiert. „Auf den ReSynat-Flächen haben wir in den vergangenen 20 Jahren 333 fm/ha entnommen. Davon waren 24 fm/ha Sturm- und 11 fm/ha Käferschäden – beides ist rückläufig. Insgesamt stocken 534 Vfm/ha Derbholz. Die Bilanz kann sich sehen lassen. Unsere Philosophie lautet: ‚Vielfalt minimiert Risiko‘. Die Umstellung auf naturnahe Waldwirtschaft mit arten- und strukturreichen Beständen hat sich jedenfalls ausgezahlt“, zeigt sich Othmar Aichinger zufrieden.

Robert Spannlang, Redaktion
 r.spannlang@timber-online.net